

Leseprobe aus Brown, Korbjäger, ISBN 978-3-407-81274-2
© 2022 Gulliver in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-81274-2](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-81274-2)

1

Coole Checks und neue Muskeln

Es ist der erste Schultag nach den Sommerferien. Ich erkenne Ahmed schon von Weitem. Sein Rucksack hängt gleichmäßig über seinen Schultern. Beide Daumen unter den Trägern eingehakt und mit geradem Rücken blickt er aufmerksam über den Pausenhof. Drängelnde, schiebende Schüler überall. Mit langen Schritten gehe ich auf ihn zu und tippe auf seine Schulter. Er wirbelt herum, als hätte er einen Stromschlag verpasst gekriegt. Typisch Ahmed. Immer auf der Hut. Ich schenke ihm mein breitestes Lächeln und halte meine Hand zum Five hin, doch er tritt einen Schritt zurück.

Ich stehe blöd da und sehe zu, wie er mich mit offenem Mund von oben bis unten mustert.

»Mach deine Klappe zu. Oder willst du dir 'ne Fliege fangen?«, scherze ich und lasse meine Hand sinken.

»Brandon Jones, Alter. Nicht dein Ernst!«

Ahmed stellt sich dicht neben mich. Mit ausgestrecktem Daumen und Zeigefinger misst er den Abstand zwischen unseren Schultern. Er legt den Kopf in den Nacken und blickt hoch zu mir. »Das sind mindestens zwölf Zentimeter.«

»Du hast über die Ferien auch ein bisschen zugelegt.«

»Ach was! Nur einen mickrigen Zentimeter. Ich hab fünf Mal nachgemessen ...«

Ahmed ist besessen von seinem Wachstumsschub. Seit ich ihn kenne, wartet er darauf.

»Das ist so unfair!« Er reckt beide Hände in den Himmel und schüttelt sie. »Ich hatte nur einen Wunsch! Einen einzigen!

Sechstklässlergröße!« Ahmed spricht mit dem ganzen Körper, so wie immer, wenn er sich über etwas aufregt. Fast erwischt er mich im Gesicht, doch ich weiche blitzschnell aus.

»Bei meinem großen Bruder ging es auch etwas später los«, tröste ich ihn.

»Du hast leicht reden mit deinen Basketballer-Genen. Dein Vater ist zwei Meter und vier Zentimeter groß«, antwortet er und hebt seine Hand.

Ich schlage ein. Wir reichen uns die Hände, unsere Daumen springen dreimal übereinander drüber, wir lassen wieder los und klopfen uns gleichzeitig mit der rechten Hand zweimal auf die Brust, genau da, wo das Herz ist. Am Schluss kommt der Faustcheck – unsere Fingerknöchel prallen voneinander ab wie zwei Glasmurmeln – Explosionsgeräusch. Alle paar Wochen denken wir uns einen neuen Check aus. Beste Freunde machen das so. Peinlich wird es, wenn dir Menschen, die du vorher noch nie gesehen hast,



die Hand zum Five anbieten. Nur weil du braun bist und einen englisch klingenden Namen hast. Sogar Erwachsene. Die finden das cool und testen auch gerne mal ihr Englisch bei mir aus.

Wir lassen uns von der Masse mitschieben, die sich über den Pausenhof zum Schuleingang wälzt. Ich bin hundemüde. Ich war in den Sommerferien bei meiner amerikanischen

Oma und dort ist es jetzt wegen der Zeitverschiebung schon kurz nach Mitternacht.

Ahmed holt ein gefaltetes Blatt aus der Hosentasche und drückt es mir in die Hand. »Heute ist Anmeldeschluss. Du musst nur noch unterschreiben.«

Ich falte das Papier auf und überfliege es. Es ist die Anmeldung zur Forscher-Olympiade.

»Chemie? Wieso Chemie? Ich hab doch gesagt, ich mache nichts mehr mit brennbaren Flüssigkeiten!«

»Wegen der Sache in eurem Keller? Das passiert nicht mehr. Ich weiß jetzt, woran das lag«, winkt Ahmed ab.

Die Sache, wie Ahmed es nennt, war ein verkohlter Fitnessraum, ein erniedrigender Vortrag von meiner Mutter zum Thema Feuergefahr und vier Wochen Putzdienst.

»Das nächste Mal müssen wir nur den Anteil der ...«

»Nein«, unterbreche ich ihn. Ich bleibe stehen, halte Ahmed an beiden Schultern fest, sehe ihm tief in die Augen und wiederhole: »Nein.«

»Kuss! Kuss!«, hallt es durch die Aula.

Wir blicken gleichzeitig in die Richtung, aus der die Stimme kam. Marcello aus der Parallelklasse. Ausgerechnet. Umringt von ein paar doof grinsenden Typen, die ich nicht mit Namen kenne, sitzt er breitbeinig auf einem an die Wand geschobenen Pult, umarmt sich selbst und küsst die Luft um sich rum.

»Na, Marcello, bist du als Baby nicht genug geknuddelt worden?«, ruft Ahmed so laut, dass ein paar Schüler die Köpfe nach ihm umdrehen.

Marcello hält inne.

»Übertreib es nicht«, raune ich Ahmed zu und sehe dabei Marcello mit vorgeschobenem Kinn an.

Vor einem Jahr, ich war ganz neu an der Schule, habe ich Ahmed mal durch Zufall aus Marcellos Fängen befreit. Seitdem sind wir Freunde.

Seitdem glaubt Ahmed, er ist mit mir an seiner

Seite unbesiegbar. Die Wahrheit ist: Ich hätte keine Chance gegen Marcello. Oder gegen jeden anderen. Aber zum Glück hat sich noch nie jemand getraut, es auszuprobieren. Ich bin nämlich für einen Zwölfjährigen ziemlich groß – da komme ich ganz nach Dad. Das war's aber auch schon.

»Gehen wir weiter«, sage ich und knacke sicherheitshalber mit den Fingerknöcheln, damit Marcello sich erinnert, dass mit mir nicht zu spaßen ist.

Kaum sind wir ein paar Schritte gegangen, springt Marcello vom Pult auf und stellt sich uns in den Weg! Er hat über die Ferien auch zugelegt – und damit meine ich Muskeln. Sein ärmelloses lila Shirt, das



fast seine knielangen schwarzen Basketballer-Shorts verdeckt, ist sicher kein Zufall.

»Damit eins von Anfang an klar ist.« Er baut sich vor mir auf, stemmt die Hände in die Hüften und spannt seine neuen Oberarmmuskeln an. »Ich bin hier der Boss. Wenn du mir blöd kommst, dann ...«, er schlägt mit der rechten Faust in seine linke Handfläche, »... gibt's ordentlich was auf die Mütze.« Seine wasserblauen Augen wandern zu Ahmed. »Und den Kurzen da, den benutze ich als Keule.« Er packt Ahmed am Rucksack und schubst ihn nach vorne. »Und jetzt Abmarsch!«

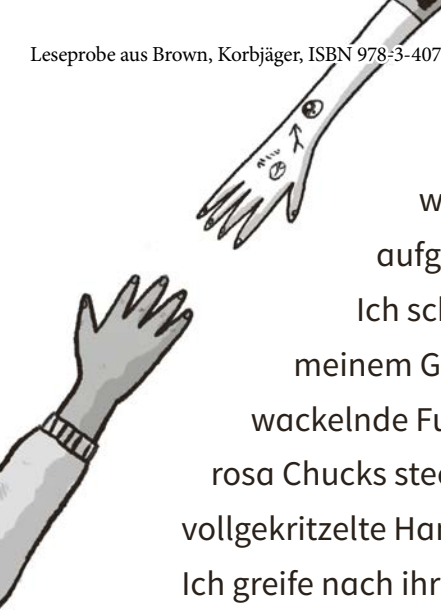
Ahmed reißt sich von ihm los und schaut mich mit einem Zeig-es-ihm-Blick an, aber ich schüttele den Kopf und ziehe ihn mit mir mit. Zusammen machen wir einen Bogen um Marcello, der uns noch mit einem gezischten »Idioten« verabschiedet.

»Warum hast du dir das gefallen lassen?«, fragt mich Ahmed und zieht seinen Hemdkragen zurecht.

»Weil ich keinen Bock auf 'ne Prügelei habe. Und am ersten Schultag schon gar nicht«, antworte ich und kriege mit, wie Marcello mit seinen Freunden abklatscht und sie über Ahmed und mich lachen.

Wir drängeln uns durch eine Lärmwolke aus Schülergeschrei in unser Klassenzimmer. Nur Max sitzt schon da. Wie immer in der ersten Reihe, weil er auch mit Brille schlecht sieht. Zielsicher schmeißen Ahmed und ich unsere Rucksäcke auf einen Tisch in der Mitte. Das haben wir vorher so ausgemacht, denn die Mitte ist der ideale Platz, um so unauffällig wie möglich durchs Schuljahr zu schlittern.

Ich gehe noch mal raus auf den Gang und hänge meine Jacke an die Garderobe, da brettet mich ein grüner Blitz um. Ich krache gegen die Garderobenhaken, falle hin und bleibe bewegungslos liegen. Die beste Methode, um zu checken, ob wirklich etwas kaputt ist. Außer, deine Nase steckt in einem stinkenden Turnschuh. Echt übel!



»Oh nein! Tut mir leid! Das wollte ich nicht!«, höre ich eine aufgeregte Mädchenstimme.

Ich schiebe den Stinkeschuh aus meinem Gesicht und schaue auf ein paar wackelnde Fußzehen, die in zerfledderten rosa Chucks stecken. Eine mit Kugelschreiber vollgekritzelte Hand streckt sich mir entgegen. Ich greife nach ihr und ziehe mich hoch.

»Alles noch dran?«, fragt sie, und mir wird klar, warum der Blitz grün war. Auf ihrem Kopf sitzt ein grüner Frosch in Schlapphutform, der mich aus zwei riesigen Glupschaugen anglotzt. Ganz schön mutig, mit so einem Ding auf dem Kopf in der Schule aufzukreuzen.

Ich nicke und merke, wie mein Herz Schluckauf bekommt.

Bevor ich noch etwas sagen kann, schrillt Frau Fingers Stimme über den Gang, so laut wie eine durchgedrehte Sirene. »Skateboard-Fahren ist auf dem Schulgelände verboten!«

Das Schülergeschrei verstummt für eine Sekunde und alle Köpfe drehen sich nach uns um. Erst jetzt bemerke ich das Skateboard, das unter eine Holzbank gerollt ist.

»Sie ist nicht gefahren. Ich hab nicht aufgepasst«, platzt es aus mir raus. Einfach so, ganz ohne Nachdenken, doch da ist es bereits zu spät.

Frau Finger tritt ganz nah an mich heran. So nah, dass ich die feinen rötlichen Härchen über ihrer Oberlippe zählen könnte. Ihr Atem riecht nach Leberwurst und ihre Pupillen schrumpfen auf die Größe einer Stecknadel zusammen. Hört sich beängstigend an? Das ist es auch.

